

Michael Busch

# Juden in Schweden 1685 bis 1838

Wehrhahn Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
des Kurt von Fritz-Wissenschaftsprogramms  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern

1. Auflage 2020

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: Erster Brief Aaron Isaacs an Oluf G. Tychsen aus Schweden  
vom 6. Dez. 1774, Sondersammlung UB Rostock, Mss. orient. 267.e, Bl. 170.

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-743-7

# Inhalt

Vorwort	9
Migration, Transmigration, Integration – ein Forschungsfeld	11
Der »homo migrans«	11
Migrationsmotive	15
Assimilation versus Akkulturation	19
Assimilationstheorien	23
Juden in Schweden im 17. und 18. Jahrhundert	26
Jüdische Verbindungen zur schwedischen West- und Ostindienkompanie	32
Exkurs: Der Ausgangspunkt der Migration – Polen	41
Die frühe Judenpolitik Gustavs III. bis 1782	52
Aaron Isaac will nach Schweden	60
Aaron Isaac und Oluf Gerhard Tychsen	64
Aaron Isaac reist nach Schweden	75
Die Gemeinde etabliert sich	83
Der Reichstag von 1778/79	88
Das Judenreglement von 1782	91
Jüdische Migration nach Stockholm, Norrköping, Göteborg, Marstrand und Karlskrona 1780–1815	106
Stockholm	108
Marstrand	113
Göteborg	117
Norrköping	119
Karlskrona	120
Weitere Städte	125

Das Verhältnis von Administration und Bürgerschaft zu den Juden 1780 bis 1807	128
Die Auseinandersetzungen von 1809 bis zum Reichstag 1815	141
Die »Judenfehde« (judedefjd) des Reichstages von 1815	147
Reaktion und Emanzipation nach 1815	
bis zur Aufhebung des Judenreglements 1838	161
Die Aufhebung des Judenreglements im Jahre 1838	169
Schluss	177
Anhang	179
Literaturliste	183

Worin das böse Verhängnis der Juden besteht, ist schwer zu erfassen. [...] Es scheint aus einem dunkeln unerklärlichen Grauen zu entspringen, welches das Judentum einflößt. [...] Es wird mit der schamlosesten Heuchelei gegen die Juden zu Werke gegangen, es werden lügnerische Behauptungen mit solcher Keckheit geführt, daß selbst Gutgesinnte dadurch getäuscht werden, weil sie nicht glauben können, daß man sie so plump betrügen wolle.

LUDWIG BÖRNE, FÜR DIE JUDEN

Ihr, die ihr schon im Land geboren seid, werdet das nie im Leben verstehen, wie dieses Einträufeln dir nach und nach die Gefühle verbiegt, wie dir das, wie Rost, langsam, langsam dein innerstes Wesen anfrisst. Nach und nach verwandelt es dich, verstellst du dich, wirst falsch und verschlagen wie eine Katze. [...] Der Jude in der Diaspora – das war die Katze, das Ungute an der Katze, wenn du verstehst, was ich damit meine.

AMOS OZ, EINE GESCHICHTE VON LIEBE UND FINSTERNIS



## Vorwort

Am Anfang dieses Buches stand meine Beschäftigung mit dem bis vor kurzem fast vergessenen Rostocker Philologen und Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen (1734–1815), auf den ich vor über einem Jahrzehnt im Rahmen der Arbeiten zu meiner Habilitationsschrift gestoßen war. Tychsen hatte 1813 vom Mecklenburger Herzog die Aufgabe bekommen, ein Gutachten über die Emanzipationsfrage der Juden in Mecklenburg zu erstellen, eine »knifflige Aufgabe«, wie er selbst an den Pariser Orientalisten Silvestre de Sacy formulierte.<sup>1</sup> Ich stieß auf den, nahezu 3000 Schreiben enthaltenden, Briefwechsel Tychsens mit annähernd 200 gelehrten Korrespondenten und zusammen mit meiner Kollegin Małgorzata Maksymiak auf Briefe, die er mit Mecklenburger Juden gewechselt hatte; mit denen er größtenteils eng verbunden war – im Guten wie im Schlechten. Eine besondere Beziehung pflegte Tychsen mit dem Mecklenburger Schutzjuden Aaron Isaac, der 1774 nach Schweden emigrierte und als der Gründer der jüdischen Gemeinde Schwedens gilt.<sup>2</sup>

Tychsen selbst hatte Aaron mit einem Empfehlungsschreiben ausgestattet und schnell war meine Neugier geweckt, mehr über die Verbindungen des Gelehrten zur sich formierenden jüdischen Gemeinde in Schweden und zu deren Entwicklung im bisher streng – nahezu orthodox – lutherischen Schweden zu erfahren. Welche Beweggründe gab es von Seiten der schwedischen Administration, nach Jahrhunderten der Abschottung Juden in Schweden zuzulassen, welche Motive hatten die jüdischen Migranten in dieses abgelegene und ihnen bisher feindlich gesonnene Land zu gehen – vor allem, war es plötzlich weniger feindlich und wenn ja, welche gesellschaftlichen Gruppen trugen die Migrationspolitik, bzw. welche waren gegebenenfalls dagegen? Und letztlich beschäftigte mich die Frage: Gab es

1 Brief an Silvestre de Sacy vom 27. Juli 1806 in Sondersammlungen UB Rostock Mss. orient. 284(10), Bl. 137v–138r.

2 Małgorzata Maksymiak und Michael Busch, Freundschaft und Feindschaft in Bützow. 1762 bis 1806 – die Korrespondenzen Oluf Gerhard Tychsens mit Georg Christian Adler und Aaron Isaac, in: Michael Busch, Małgorzata Maksymiak, Stefan Kroll (Hg.), Hippokratische Grenzgänge. Ausflüge in kultur- und medizingeschichtliche Wissensfelder. Festschrift für Hans-Uwe Lammel zum 65. Geburtstag, Hamburg 2017, S. 193–216.

einen Diskurs der Gelehrten darüber – hatte Tychsens mit seinen zahlreichen schwedischen Briefpartnern darüber korrespondiert? Den finanziellen Rahmen zur Beantwortung dieser Frage legte ein Kurt von Fritz-THEORIA Stipendium des Landes Mecklenburg, das das Projekt »Migration, Transmigration, Integration. Die mecklenburgischen Ursprünge der jüdischen Gemeinschaft in Schweden« über einen Zeitraum von zwei Jahren mit einem Forschungsstipendium förderte. Die Arbeit wurde in Kooperation mit dem Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit in Rostock, Prof. Dr. Hillard von Thiesen, erstellt.

Erstes stichprobenartiges Suchen versprach einiges an Ausbeute – doch manchmal geht es dem Wissenschaftler auf der Suche nach der Nadel im Heuhaufen so, dass er sie als erstes findet, vielleicht sogar noch die eine und andere dazu, aber die getroffene Schlussfolgerung, der Heuhaufen müsse voller Nadeln sein, sich als Trugschluss erweist. Der Briefwechsel mit den schwedischen Kollegen – und es gebietet die Ehrlichkeit dieses zu Beginn einzuräumen – hat nicht zu den erwarteten breiten Ergebnissen im gelehrten Diskurs über die jüdische Migration geführt, zu spärlich blieben letztlich die Hinweise in der Korrespondenz. Als ergiebiger erwies sich der jiddische (juden-deutsche) Briefwechsel Tychsens mit Aaron Isaac, deren Übersetzung Małgorzata Maksymiak übernahm. Als weitere Quellen wurden die Erinnerungen Aaron Isaacs, die in gedruckter Form vorliegen, Reiseberichte über Schweden und Polen sowie die zahlreichen Erlasse der schwedischen Administration herangezogen. Der untersuchte Zeitraum erstreckt sich von 1685, dem Jahr der ersten feierlichen Judentaufe in der Stockholmer Storkyrkan, bis 1838, dem Jahr der Aufhebung des Judenreglements von 1782. Da die wissenschaftliche Literatur über die Geschichte der Juden in Schweden, abgesehen von kurzen Handbuchartikeln, nahezu ausschließlich auf Schwedisch vorliegt, hoffe ich, mit diesem Buch der nicht schwedisch sprechenden Leserschaft ein bisher vernachlässigtes Thema der jüdischen Geschichte Europas näherzubringen.

Rostock im Oktober 2019



# Migration, Transmigration, Integration – ein Forschungsfeld

## Der »homo migrans«

Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der Wanderungen. Zwar waren verglichen mit den Massenwanderungen des 19. und 20. Jahrhunderts selbst die großen Migrationsbewegungen des vorindustriellen Zeitalters quantitativ geringfügig, dennoch gilt auch für die vormoderne Gesellschaft die plakative Aussage des Osnabrücker Migrationsforschers Klaus J. Bade, wonach Wanderungen nicht als Ausnahmereisungen sondern als Regel zu betrachten sind, mithin der Mensch generell ein »homo migrans« ist.<sup>1</sup> Es ist davon auszugehen, dass die Frühe Neuzeit insgesamt gegenüber dem späten Mittelalter vor allem aufgrund der beträchtlichen Bevölkerungsverschiebungen im Zuge konfessioneller Auseinandersetzungen, der hohen Kriegsdichte sowie der einsetzenden Überseemigration von einer sowohl qualitativen als auch quantitativen Veränderung des Wanderungsgeschehens geprägt ist.<sup>2</sup> Wahrscheinlich vor rund 100 000 bis 120 000 Jahren verließ der moderne Mensch der Gattung *homo sapiens* erstmals den afrikanischen Kontinent und verbreitete sich vom Nahen Osten und von der Arabischen Halbinsel aus über die Welt. Ohne Bewegung im Raum war für den *homo sapiens* über Jahrzehntausende hinweg Überleben gänzlich unmöglich. Den »homo migrans« gibt es, seit es den »homo sapiens« gibt.<sup>3</sup>

Was die Vorstellungen von Migration vereint, ist der Rahmen des Nationalstaates: Migranten scheinen von einem Land in ein anderes zu wandern und dabei aufgrund ihrer sichtbar gelebten andersartigen sozialen und kulturellen Charakteristika die Aufmerksamkeit der Mehrheitsgesellschaft auf sich zu ziehen. Diese Vorstellung ist oft an ein Modell gebunden, dass

- 1 Matthias Asche, Migrationen im Europa der Frühen Neuzeit. Versuch einer Typologie, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik, Heft 32 (2004), S. 74–89, hier S. 75.
- 2 Ulrich Niggemann, Migration in der Frühen Neuzeit. Ein Literaturbericht, in: ZfHF 43 (2016), S. 293–321, hier S. 294.
- 3 Jochen Oltmer, Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart, Darmstadt 2017, S. 8f. und Klaus J. Bade, Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, München 2000, S. 11.

Migration vereinfachend als eine einmalige, auf ein einziges Ziel gerichtete Bewegung begreift, getrieben durch als unzulänglich empfundene Lebensbedingungen (Push-Faktoren) im Ausgangsstaat (Auswanderung) und Ankunft im Zielstaat (Einwanderung) mit besseren Konditionen (Pull-Faktoren). Seit den 1980er Jahren hat die internationale Migrationsforschung viele neue Ansätze und Konzepte entwickelt, die wesentlich nuancenreichere und vielschichtigere Perspektiven bieten. Mit ihnen wird der Niederlassungs- und Integrationsprozess auch dann analysiert, wenn Menschen nur temporär bleiben und dann weiterziehen oder in die Herkunftsländer zurückkehren.<sup>4</sup>

Der Prozess der Migration besteht aus drei Phasen: die erste Phase reicht von der Entstehung von Wanderungsbereitschaft bis zur konkreten Entscheidung zum Verlassen des Ausgangsraumes, die zweite Phase umschließt die – mitunter in Etappen mit mehr oder minder langer Verweildauer gegliederte Reise zum gewählten Zielort; die dritte Phase ist die der ganz unterschiedlich geprägten und zeitlich dimensionierten Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft. Der entscheidende Schritt zu einem neuen Verständnis von Wanderungsentscheidungen in der Forschung war die Wende zur Untersuchung des Alltagslebens von Familien und Nachbarschaftsgruppen – der Bereich, in dem wanderungsbestimmende Motive konkret spürbar und nachvollziehbar werden.<sup>5</sup>

Das Wort »migrare« war immer einem Bedeutungswandel unterworfen. Auch im Kontext der verstärkten Rezeption des klassischen Latein und der antiken Schriftsteller im Humanismus fanden sich Verwendungen von »migrare« und Komposita wie »demigrare« und »emigrare« oder »transmigration« im Sinne von Übersiedlung. In antiker Tradition verwies »migrare« auch in der Bibelübersetzung Luthers auf die Lebensform von Nomaden. Im 19. Jahrhundert hatten sich verschiedene Formen des Begriffs »Wanderung« etabliert. Der Begriff »Migration« wurde demgegenüber erst im Zuge der Etablierung einer modernen Migrationsforschung gebräuchlich – resultierend aus der Übernahme aus dem englischsprachigen Kontext, an dem sich die seit den 1980er Jahren aufstrebende Migrationsforschung in

4 Dirk Hoerder, Jan Lucassen, Leo Lucassen, Terminologien und Konzepte der Migrationsforschung, in: Klaus J. Bade (Hg.), Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn u. a. 2010, S. 28–53, hier 28ff.

5 Hoerder, Terminologien, S. 32.

der BRD orientierte.<sup>6</sup> Migration als räumliche Bewegungen von Menschen, hatte weitreichende Konsequenzen für die Lebensverläufe der Wandernden. Meist war die Wanderung verbunden mit einem längerfristigen Aufenthalt andernorts und als Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien oder Kollektiven angelegt.<sup>7</sup> Diese Kollektive aus Verwandtschaft und Bekanntschaft konstituierten Netzwerke, die wesentlich für die Migrationsentscheidungen der Wandernden waren.<sup>8</sup> Bedeutsam für die Übermittlung von Informationen über Chancen und Gefahren der Migration usw. waren Pionierwanderer, -migranten, deren Nachrichten aufgrund von verwandtschaftlichen oder bekanntschaftlichen Verbindungen ein hoher Informationswert beigemessen wurde. Sie etablierten Kettenwanderungen, bei denen Migranten bereits abgewanderten Verwandten und Bekannten folgten. Je umfangreicher das verwandtschaftlich-bekanntschaftliche Netzwerk war, und je intensiver soziale Beziehungen innerhalb dieses Netzwerkes gepflegt wurden, desto mehr ökonomische und soziale Chancen bot es. Gerade an der Intensität und Größe des Netzwerkes bemisst sich immer auch die Attraktivität eines Migrationszieles. Am Zielort garantierten Migrantenetzwerke Schutz und Orientierung im fremden Raum, vermittelten Arbeits- und Unterkunftsmöglichkeiten, und halfen bei Kontakten mit Obrigkeiten, staatlichen und kommunalen Institutionen. Dabei unterlagen Mitglieder der Netzwerke wegen der Geschlossenheit der verwandtschaftlich-bekanntschaftlichen Verbindungen enger sozialer Kontrolle, selbst über Tausende von Kilometern hinweg. Vertrauen wurde durchaus erzwungen, Sanktionsmöglichkeiten waren der Verlust von Reputation, der Entzug von Leistungen, die soziale Isolation oder gar die Exklusion.<sup>9</sup>

Die ältere, von den Lehren der neoklassischen Nationalökonomie inspirierte Migrationsforschung folgte einem reduktionistischen Ansatz, der ökonomische Unterschiede als die grundlegenden und wichtigsten Push- und Pullfaktoren ansah, alle nicht messbaren kulturellen und emotionalen Aspekte der Aus- und Einwanderung jedoch nicht oder nicht zureichend berücksichtigte.<sup>10</sup> Die Institutionalisierung der jüngeren Migrationsge-

6 Oltmer, Migration, S. 10f.

7 Oltmer, Migration, S. 21.

8 Oltmer, Migration, S. 235.

9 Oltmer, Migration, S. 24f.

10 Hoerder, Terminologien, S. 34.

schichte schlug sich nicht nur in einer Vielzahl wichtiger und wegweisender Arbeiten nieder, sondern auch in der Gründung von Forschungsinstituten und Publikationsorganen, wie dem Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in Osnabrück.<sup>11</sup> Historische Migrationsforschung untersucht räumliche Bevölkerungsbewegungen unterschiedlichster Größenordnung auf den verschiedensten sozialen und räumlichen Ebenen. Von der Mehrzahl der Migranten der vergangenen Jahrhunderte und Jahrzehnte sind keine Ego-Dokumente überliefert oder nur mehr in Spuren verfügbar.<sup>12</sup> Im Falle der vorliegenden Untersuchung konnte auf die Memoiren des ersten jüdischen Migranten nach Schweden, Aaron Isaac, der als Begründer der Gemeinde in Schweden gilt, zurückgegriffen werden.<sup>13</sup> Historische Migrationsforschung untersucht auch Wanderungsprozesse, die auf dauerhafte Niederlassung in einem Zielgebiet ausgerichtet waren. Außerdem beschäftigt sie sich mit den Formen zeitlich befristeter Aufenthalte – von den saisonalen oder zirkulären Bewegungen über die mehrjährigen Arbeitsaufenthalte in der Ferne bis hin zu dem in der Regel über einen begrenzten Zeitraum aufrechterhaltenen Umherziehen als heimatloser Wanderarbeiter. Untersuchungen zu Migrantennetzwerken und zur Etablierung von Wanderungstraditionen, insbesondere im Kontext von Arbeits- und Siedlungswanderungen zeigen, mit welcher Dynamik Migration die bestehenden Relationen transformierte.<sup>14</sup>

In der vorliegenden Arbeit wurde vor allem nach Migrationsaspirationen, den Hintergründen von Migrationsentscheidungen, der Entwicklung von Migrationsstrategien im Kontext individueller und kollektiver Migrationsprojekte unter je spezifischen wirtschaftlichen, sozialen, politischen, ökologischen sowie kulturellen und sprachlichen Bedingungen gefragt, nach den vielgestaltigen Mustern räumlicher Bewegungen zwischen Herkunfts- und Zielgebieten im Kontext der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Wechselbeziehungen zwischen beiden Räumen und nach der Konstitution und der Funktionsweise von migrantischen Netzwerken und Organisationen.

11 Niggemann, Migration, S. 293.

12 Oltmer, Migration, S. 12f.

13 Abraham Brody (Hg.), Aaron Isaacs Minnen. En judisk kulturbild från Gustaviansk tid, Stockholm 1932.

14 Oltmer, Migration, S. 14.

Bei vielen Einwanderungsgruppen ist eine habituelle Mobilitätsbereitschaft zu beobachten. Einzelne Pioniergruppen bilden gewissermaßen die Vorhut für nachziehende Migranten, mithin nicht selten in Form eines funktionierenden sozial-karitativen Auffangnetzes. Drei Haupttypen frühneuzeitlicher Migration können hierbei unterschieden werden, wobei es allerdings geradezu zwangsläufig zu Überschneidungen kommt:<sup>15</sup> Die Markt- und lebensweltliche Migration, bei der ökonomische, rechtliche und demographische Niveauunterschiede, asymmetrische Lebens-, Erwerbs- und Berufschancen stimulierend wirkten, sowie eine erzwungene und unfreiwillige Emigration, die eher keine neuen echten Lebens-, Berufs- und Erwerbschancen mit sich brachte. Hierzu gehörte auch die religiös bedingte Zwangsmigration. Als dritter Typus kann die geförderte und gelenkte Immigration betrachtet werden, die in der Regel auf freiwilligem Entschluss basierte. Hier übernahm die Obrigkeit häufig eine aktive Rolle bei der Gewinnung von Immigranten und überließ das Wanderungsgeschehen nicht allein Angebot und Nachfrage.<sup>16</sup>

Für kaum eine andere religiöse Gruppe ist Migrationserfahrung und –deutung so konstitutiv und prägend wie für die Juden. Der Historiker Michael Brenner hat dieses zentrale Element jüdischer Identität wie folgt beschrieben: »Juden waren nicht immer auf der Wanderschaft, aber Wanderschaft hat die jüdische Geschichte über sämtliche Epochen und Kontinente hinweg charakterisiert.«<sup>17</sup>

## Migrationsmotive

Der Begriff Migration bezieht sich auf räumliche Bevölkerungsbewegungen, sowohl über Staatsgrenzen (grenzüberschreitende bzw. transnationale Migration) wie innerhalb eines politisch-territorialen, sozialen oder kulturellen Raumes (interne Migration). Er schließt den Prozess der Wanderungsentscheidung ein, sowohl für Migration mit dauerhafter Bleibeperspektive wie mit

15 Folgende Typologie der Migration nach Asche, Migrationen, S. 76ff.

16 Asche, Migrationen, S. 81

17 Michael Brenner, Kleine jüdische Geschichte, München 2008 (=Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 732), S. 11.

offenem Zeithorizont oder auch Wanderungen auf Zeit mit der Absicht, im Zielgebiet eine Zeitlang zu leben und zu arbeiten. Da Motive für Migration in gewissem Maße immer von Zwängen abhängen, ist eine Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration oft schwierig.<sup>18</sup>

Ausgangspunkt für Migrationsprozesse war lange Zeit der nationalstaatliche Bezugsrahmen: Migration wurde sowohl völkerrechtlich-politisch als auch sozialwissenschaftlich implizit an das Überschreiten von Staatsgrenzen gebunden. Dadurch gerieten zahlreiche Phänomene aus dem Blick. Vormoderne Migrationsprozesse haben es mit weit weniger gefestigten territorialen Grenzen zu tun, sowie mit Menschen, für die andere Grenzen, etwa konfessionelle weitaus wichtiger waren als politische. Migration muss daher stärker anhand der Überschreitung kultureller Grenzen definiert werden, der Fachbegriff der »cross-cultural migration« wurde hierfür implementiert.<sup>19</sup> Laut Heinz Schilling galt die innenpolitische Maxime »religio vinculum societatis«, derzufolge gesellschaftliche Einheit und sozialer Frieden nur durch Religionseinheit des Untertanenverbandes zu gewährleisten und demzufolge Andersgläubige und konfessionelle Minderheiten – wenn überhaupt – nur als zeitlich befristete Ausnahme und mit minderer Rechtsstellung akzeptierbar seien.<sup>20</sup> Wie Schilling stellt auch Benjamin J. Kaplan fest, dass frühneuzeitliche Obrigkeiten sich ausgesprochen schwer damit taten, Andersgläubige zu akzeptieren, und einer friedlichen Koexistenz religiöser Gruppen große Hindernisse im Weg standen. Jede der Konfessionsgemeinschaften war überzeugt, im Besitz der alleinigen religiösen Wahrheit zu sein. Nicht zuletzt herrschte die Auffassung vor, dass religiöse Abweichler aufgrund des Charakters frühneuzeitlicher Gemeinden als christliche Sakralgemeinschaften keine loyalen Untertanen sein konnten.<sup>21</sup> Bei Migrationen

18 Hoerder, Terminologien, S. 36.

19 Niggemann, Migration, S. 295.

20 Heinz Schilling, Die frühneuzeitliche Konfessionsmigration, in: Klaus J. Bade (Hg.), Migration in der europäischen Geschichte seit dem späten Mittelalter. Vorträge auf dem Deutschen Historikertag in Halle 2002, IMIS-Beiträge, H. 20 (2002), S. 67–89, hier S. 68f.

21 Mark Haerberlein, Einführung. Glaube und Migration vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. Der deutsche Südwesten, das östliche Europa und die neue Welt, in: Christine Absmeier u. a. (Hg.), Religiös motivierte Migrationen zwischen dem östlichen Europa und dem deutschen Südwesten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2018 (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B Forschungen, 219. Band), S. 1–21, hier S. 4.

dieser Art haben wir es also häufig mit einem offenen Zeithorizont zu tun, die Migrationsentscheidungen fallen mehr oder weniger gezwungen aus. Auch kollektive soziale Aufstiegs- und Abstiegserfahrungen wie auch subjektiv vermutete Chancenstrukturen des individuellen sozialen Auf- und Abstiegs haben bei Migrationsprozessen eine erhebliche Bedeutung. Das Migrationsphänomen der »Eigendynamik« oder »eigendynamische Komponente« von Wanderungsprozessen ist insbesondere bei ethnischen oder religiösen Minderheiten, aber auch bei anderen sozialen Gruppen mit einer relativ hohen Kohäsion und Binnenkommunikation festzustellen. Prozesse sind dann eigendynamisch, wenn sie sich – einmal in Gang gekommen oder ausgelöst – aus sich selbst heraus und ohne weitere externe Einwirkung weiterbewegen und dadurch ein für sie charakteristisches Muster produzieren und reproduzieren. So lassen sich viele Migrationsprozesse als mehr oder weniger ausgeprägte eigendynamische Prozesse kennzeichnen; vor allem unter dem Aspekt des durch den Aussiedlungsvorgang bewirkten Informationsflusses, der als Kommunikationsprozess zwischen Migranten und der im Herkunftsmilieu Verbliebenen an Bedeutung gewinnt.<sup>22</sup>

Wie erwähnt, kann mehr oder weniger ausgeprägt zwischen freiwilligen und erzwungenen Wanderungsbewegungen unterschieden werden, wobei letztere wiederum in direkter Weise (Flucht, Vertreibung) erfolgen oder indirekt (auf Grund von Unterdrückung, Diskriminierung, Zerstörung von Lebensräumen) verursacht sein können. Ein weiterer Unterscheidungsgesichtspunkt sind Wanderungen mit erheblichen Rückwanderungen und solche ohne diese. Ein letzter Gesichtspunkt, der in einer typologischen Betrachtung von Migrationsvorgängen zu beachten wäre, betrifft die Frage der Integration und Assimilation von Migranten. Sind die Migranten integrationswillig und ist die Aufnahmegesellschaft integrationsbereit oder nicht? Die gleiche Frage kann man im Hinblick auf die kulturelle Assimilation der Migranten stellen.<sup>23</sup>

In der jüngeren Forschung wird verstärkt die Bedeutung von Informationen und Informationsnetzwerken hervorgehoben, aber auch die Rolle

22 Anton Sterbling, Migration aus Südosteuropa. Ein Überblick, in: Anton Sterbling (Hg.), Migrationsprozesse. Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen, Hamburg 2006, S. 113–130, hier S. 124f.

23 Sterbling, Migration, S. 126f.

der Familie, innerhalb derer Entscheidungen getroffen wurden. Es gibt eine Tendenz, den Blick stärker auf die individuellen Lebenswege zu richten und die individuellen Handlungsspielräume von Migranten in der Frühen Neuzeit vermehrt in den Vordergrund zu rücken. Ein Schlüsselbegriff ist dabei derjenige des »Migrationsregimes«, darunter wird die Gesamtheit staatlicher bzw. obrigkeitlicher Handlungen und Maßnahmen in Bezug zu Migrationsprozessen verstanden.<sup>24</sup> Ansatz der sozialhistorischen Migrationsforschung ist dabei, dass der einzelne Mensch und seine persönliche Erfahrung nicht hinter anonymen Prozessen verschwinden, sondern die individuelle Exilerfahrung als wesentlicher Aspekt frühmodernen Lebens interpretiert werden sollen. Es besteht insgesamt freilich die Gefahr, dass die Fokussierung der Forschung auf Einzelschicksale und individuelle Erfahrungen zu einer Fragmentierung der Erkenntnisse führt, die sich nicht mehr zu einem Gesamtbild fügen lassen. Damit aber wird ein schmaler Grat beschritten, zwischen der notwendigen Differenzierung und einer sich dem Irrelevanz-Verdacht aussetzenden, eher antiquarischen Einzelfallforschung. Es müssen daher Fragen entwickelt werden, die sich aus der Quellsituation ergeben, indem individuelle Äußerungen an kollektive Deutungsmuster rückgebunden werden. Ökonomische Entscheidungen dürfen dabei beispielsweise auch im Falle von Konfessionsmigration nicht einfach herausgerechnet werden, auch wird der Zwangscharakter von Konfessionsmigrationen zunehmend relativiert.<sup>25</sup> Grundsätzlich unterlagen Migrationsentscheidungen in der Regel multiplen Antrieben. Meist waren wirtschaftliche, soziale, politische, religiöse und persönliche Motive eng miteinander verflochten. Sieht man von der Gewaltmigration ab, streben Migranten danach, durch den temporären oder dauerhaften Aufenthalt andernorts Erwerbs- oder Siedlungsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Ausbildungs- oder Heiratschancen zu verbessern und sich neue Chancen durch eigene Initiative zu erschließen.<sup>26</sup>

24 Niggemann, Migration, S. 305.

25 Niggemann, Migration, S. 307ff.

26 Charles Tilly, Migration in Modern European History, in: William H. Mc Neill, Ruth S. Adams (Hg.), Human Migration. Patterns and Policies, Bloomington 1978, S. 48–72, hier S. 72.



## Assimilation versus Akkulturation

Der Staat ist ein sehr wichtiger Akteur. Er bestimmt, welche Rechte und Pflichten Einwanderer haben und von welchen sie ausgeschlossen sind.<sup>27</sup> Die rechtliche Institution der Staatsbürgerschaft ist eines der wirksamsten Mechanismen der Konstituierung des politisch-gesellschaftlichen Mitgliedschaftsraumes in der Gestalt des modernen Nationalstaates. »Jeder moderne Staat definiert formal sein Staatsvolk, indem er öffentlich einen bestimmten Personenkreis als seine Mitglieder anerkennt und alle übrigen als Nichtbürger oder Ausländer bezeichnet. Jeder Staat verbindet den Status der Bürgerschaft mit bestimmten Rechten und Pflichten.«<sup>28</sup> Parallel zur territorialen Konsolidierung der Nationalstaaten als umgrenzte und geschlossene Sozialsysteme bildete sich das Staatsbürgerrecht aus. Es erweist sich damit als ein mächtiges Instrument der sozialen Schließung. Es zieht eine unsichtbare, rechtliche und symbolische Grenze zwischen denjenigen, die zur nationalen Gesellschaft gehören und denjenigen, die nicht dazugehören. Der sozialen Schließung durch das Staatsbürgerschaftsrecht analog ist daher die territoriale Schließung durch die Staatsgrenzen eines Landes. Nationalstaatlicher Mitgliedschaftsverband und staatliches Territorialsystem verweisen so wechselseitig aufeinander. An die Staatsbürgerschaft sind auch alle politischen und sozialen Rechte der Bürger geknüpft, Wahlrecht, Militärdienst, wohlfahrtsstaatliche Solidaritätsleistungen und staatlicher Schutz. Staatsbürgerschaft besitzt so eine Schlüsselbedeutung für den Zugang zu Rechten und zu den wichtigsten, die Lebenschancen bestimmenden Gütern und Möglichkeiten, mithin für die soziale Inklusion. Das Staatsbürgerschaftsrecht dient, außer zur Kontrolle von Grenzverletzern wie Schmugglern, Spionen und grenzüberschreitend tätigen Kriminellen, vor allem der selektiven Kontrolle von unerwünschter Einwanderung. Flüchtlinge und Migranten sind daher diejenigen Personengruppen, auf die das Staatsbürgerschaftsrecht selektiv exkludierend angewendet wird. Die Institution der Staatsbürgerschaft geht somit ein-

27 Mechthild Zimmermann, Am Rande, in: Max Planck Forschung. Das Wissenschaftsmagazin der Max-Planck-Gesellschaft, Heft 4 (2017), S. 26–29, hier S. 28.

28 Rogers Brubaker, Staats-Bürger. Frankreich und Deutschland im historischen Vergleich, Hamburg 1994, S. 45.

her mit der Errichtung von administrativen und polizeilichen Klassifizierungs- und Überwachungsapparaten.<sup>29</sup>

Aus Sicht der Sozialwissenschaftler und Migrationsforscher ist der Begriff Integration unscharf, weil er nur sehr schwammig erklärt, was es braucht, damit Menschen in einer Gesellschaft Fuß fassen können. Zudem werde er oftmals mit dem Begriff Assimilation vermischt – der beschreibe, wie Menschen Gewohnheiten, Traditionen und Regeln einer anderen Gesellschaft übernehmen, um sich anzupassen. Passender scheint einigen Wissenschaftlern der Begriff der Teilhabe.<sup>30</sup>

Integration bedeutet das langwährende, durch Kooperation und Konflikt geprägte Aushandeln von Chancen der ökonomischen, politischen, religiösen oder rechtlichen Teilhabe. Sie wird von Individuen, Gruppen oder Organisationen in der Zuwanderer- wie in der Mehrheitsbevölkerung in ihren je verschiedenen Stadien unterschiedlich wahrgenommen und vermittelt. Die lange Dauer des Prozesses bedingt, dass er zugleich eines mehr oder minder tiefgreifenden Wandels von Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kultur im Ankunftsraum unterworfen ist. In den Zielländern werden Migranten nicht selten als Konkurrenten um begehrte Ressourcen (etwa Erwerbsmöglichkeiten, Versorgungsgüter oder Sozialleistungen) wahrgenommen und müssen deshalb mit Ablehnung bis hin zum Hass rechnen. Außerdem gelten sie nicht selten als Gefahr für die innere und äußere Sicherheit und für gesellschaftliche Gewissheiten, wie beispielsweise Vorstellungen über die Homogenität von Bevölkerungen oder Kulturen.<sup>31</sup> Darüber hinaus ist Integration eine Strategie, bei der Schlüsselcharakteristika der Herkunftskultur erhalten und gleichzeitig relevante Aspekte der Aufnahmegesellschaft erlernt und übernommen werden. Wenn dies erreicht wird, resultiert dies in einer Doppel-Integration in zwei möglicherweise stark unterschiedlichen sozialen Kontexten.<sup>32</sup> In zahlreichen kulturellen Bereichen ist eine Doppel-

29 Maurizio Bach, Bürgerrechte und soziale Exklusion im europäischen Migrationsraum, in: Anton Sterbling (Hg.), Migrationsprozesse. Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen, Hamburg 2006, S. 193–204, hier S. 195.

30 Tim Schröder, Jedes Zimmer eine Kultur für sich, in: Max Planck Forschung. Das Wissenschaftsmagazin der Max-Planck-Gesellschaft, Heft 4 (2017), S. 18–24, hier S. 24.

31 Oltmer, Migration, S. 39 f.

32 Bernhard Nauck, Akkulturation: Theoretische Ansätze und Perspektiven in Psychologie und Soziologie, in: Frank Kalter (Hg.), Migration und Integration. Wiesbaden 2008 (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48), S. 108–133, hier S. 109.

integration schwer vorstellbar, man kann nicht sowohl Christ als auch Moslem oder Jude sein, da jede Religion ebenso Exklusivität beansprucht wie die dazugehörigen Glaubensgemeinschaften.<sup>33</sup>

Assimilation ist eine Strategie, bei der die Herkunftskultur zugunsten der Übernahme der Kultur der Mehrheits-Bevölkerung der Aufnahmegesellschaft aufgegeben wird.<sup>34</sup> Um den generationenübergreifenden Prozess der Assimilation verstehen zu können, müssen zwei Fehlannahmen vermieden werden: 1. Es gäbe eine lineare und bedingungslose Adaption an eine monolithische Aufnahmegesellschaft und 2. Es seien spezifische unveränderliche kulturelle und ethnische Charakteristika von Zuwanderergruppen zu berücksichtigen. Assimilation ist ein zweiseitiger sozialer Prozess, in dem eine Zuwanderergruppe wichtige Charakteristika der Aufnahmegesellschaft übernimmt, in allererster Linie die Sprache.<sup>35</sup>

Im 19. und 20. Jahrhundert wurde der Begriff Assimilation benutzt, um den Prozess der sozialen und kulturellen Eingliederung der jüdischen Minderheit in die jeweiligen Mehrheitsgesellschaften zu beschreiben. Dabei wurde der zunächst positiv besetzte Begriff in Deutschland seit dem Kaiserreich zu einer negativen Chiffre für eine angeblich vorbehaltlose Anpassung vieler Juden an die christlich geprägte Gesellschaft und die damit verbundene Aufgabe eigener kultureller Identität. In der modernen Forschung wird eher der Begriff der Akkulturation verwendet, um die Übernahme bestimmter Verhaltensweisen einer Kultur, etwa das Erlernen der Landessprache, die Anpassung der Kleidung oder die Auseinandersetzung mit kulturellen Gütern, bei gleichzeitiger Beibehaltung eigener lebensweltlicher Prägungen, insbesondere der religiösen Kultur, zu bezeichnen. Dieser aus der Sozialpsychologie stammende Begriff soll zum Ausdruck bringen, dass eine Minderheit sich in der Regel nicht umfassend an die Mehrheitsgesellschaft anpasst, sondern immer eigene Werte tradiert.<sup>36</sup>

Die meisten Zuwanderer übernehmen keineswegs bedingungslos neue Werte und Gebräuche. Sie schaffen sich vielmehr ein Netz ethnischer In-

33 Nauck, Akkulturation, S. 112.

34 Nauck, Akkulturation, S. 110.

35 Hoerder, Terminologien, S. 48

36 Kirsten Heinsohn, Glossar Akkulturation, in: Arno Herzig und Cay Rademacher (Hg.), Die Geschichte der Juden in Deutschland, Bonn 2008 (=Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 692), S. 314–321, hier S. 314.

stitutionen, gestalten aktiv ihren Akkulturationsprozess, formen ihr eigenes Bild von der Aufnahmebevölkerung und sehen sich nur selten als Opfer eines Verdrängungs- oder Entwurzelungsprozesses. Viel eher kombinieren die Zuwanderer und ihre Kinder multiple Identitäten und nutzen diese situationsabhängig.<sup>37</sup> Die Beschränkung der Kontakte auf ethnische Netzwerke oder die ausschließliche Beherrschung der mitgebrachten Muttersprache bedeuten, dass es Nachteile beim Aufstieg in die Kernbereiche des Aufnahmelandes gibt (selektive Akkulturation).<sup>38</sup>

Die am meisten verbreitete Definition von »Akkulturation« in Soziologie und Psychologie verweist auf die Phänomene, die entstehen, wenn Gruppen von Individuen aus verschiedenen Kulturen in kontinuierlichen Primärkontakt treten. Dies hat nachfolgende Veränderungen der ursprünglichen Kulturmuster in einer oder beiden Gruppen zufolge. Kernkonzept im Akkulturationsmodell der kulturvergleichenden Psychologie ist die »Akkulturationsstrategie« als ein spezieller Typ individueller Anpassung an »kulturell« neue oder andere soziale Umgebungen, was typischerweise für Immigranten in kulturell unterschiedlichen Aufnahmegesellschaften der Fall ist. In diesem Sinne setzt Akkulturation – mindestens in einem bestimmten Umfang – die Realisierung eines individuellen Prozesses der Enkulturation voraus, nämlich des Erlernens des Wissens und der Überzeugungen der sozialen Gruppe (in der Herkunftsgesellschaft) im primären Sozialisationsprozess als Teil der Anpassung menschlicher Individuen an ihre Umgebung. Akkulturation ist damit immer konfundiert mit dem Prozess der individuellen Entwicklung.<sup>39</sup>

37 Hoerder, Terminologien, S. 48.

38 Hartmut Esser, Assimilation, ethnische Schichtung oder selektive Akkulturation? Neuere Theorien der Eingliederung von Migranten und das Modell der intergenerationalen Integration, in: Frank Kalter (Hg.), Migration und Integration. Wiesbaden 2008 (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 48), S. 81–107, hier S. 101.

39 Nauck, Akkulturation, S. 108.